



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN
MINISTERIUM FÜR
PRÄSIDIALES UND FINANZEN

Rede von Regierungschef Adrian Hasler

anlässlich des

IBK Wirtschaftskonzil

6. Juni 2017

Hilti Innovationszentrum Schaan

– es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie heute in Liechtenstein zum Wirtschaftskonzil der Internationalen Bodenseekonferenz begrüßen zu dürfen.

Als Liechtensteiner ist mir der Bodensee sehr vertraut. Gerne verbringe ich auch meine Freizeit ab und zu am Bodensee. Um ehrlich zu sein, hat sich bei mir das Gefühl entwickelt, ich wisse doch einiges über diesen See. Umso mehr hat es mich überrascht, dass ich in diesem Liechtensteinischen Vorsitzjahr neue Facetten dieses Gewässers und insbesondere dieser Region kennenlernen durfte.

Und damit kein Ende von neuen Facetten, Aspekten und Impulsen in Sicht ist, werden wir heute viel Spannendes über Innovation und die damit einhergehenden Chancen für die Bodenseeregion hören.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle ein paar Gedanken in diesen Nachmittag mitgeben. Man landet bei diesem Thema schnell bei unterschiedlichen Bereichen des Innovationsmanagements. Ich möchte etwas weiter vorne beginnen. Nicht bei Rahmenbedingungen, wie sie normalerweise besprochen werden, sondern beim Bauchgefühl, aus dem Innovationen entstehen. Lassen Sie es mich kurz erklären. Manche Menschen sind sehr kreativ, andere etwas weniger. Was muss gegeben sein, wie muss sich ein Mensch fühlen, damit er am weitesten über den Tellerrand hinausdenkt. Wann hat man am meisten Ideen. Und wenn sie jetzt denken „Halt, gute Ideen bitte!“ dann sind wir schon bei meinem ersten Punkt:

Es ist breit akzeptiert, dass das Verhältnis von Erfolgen zu Misserfolgen nie zu Gunsten der Erfolge ausfällt. Thomas Watson, der Gründer von IBM brachte es auf einen einfachen Nenner: „Um zum Erfolg zu kommen, musst Du die Fehlerquote verdoppeln“. Wir sollten uns also hüten, unter dem Vorwand der Effizienz, einer Ideenflut schon vor ihrer potentiellen Entstehung den Stecker zu ziehen, bzw. die Ideenbringer einzuschränken.

Am Ende von vielen wenig brauchbaren Ideen könnte die Millionen Dollar Idee für die Märkte von Morgen stehen. Und dahin gibt es keine Abkürzung. Man kann schon mal Glück haben und die erste Eingebung passt. Aber Weihnachten ist öfter.

Und über diese Vielzahl an Ideen hat man gesprochen, argumentiert, gefightet, manchmal sicher auch gelacht, sich dabei gegenseitig besser kennengelernt und neue Blickwinkel ein-

genommen. Diese Zeit ist also nicht verloren, sondern hat gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung auf das vormals erwähnte Bauchgefühlkonto einbezahlt.

Gehen wir einen Schritt weiter. Stellen Sie sich vor, ein Mitarbeiter hatte nicht nur eine Idee, er hat auch gleich etwas Konkretes daraus gemacht. Stellen Sie sich weiter vor, die Idee war wirklich schlecht. Durch die Umsetzung der schlechten Idee wurde daraus etwas Neues: Ein Fehler. Was machen wir jetzt? Kopf ab?

Lassen Sie mich nochmals Thomas Watson zitieren. Er erzählte gerne diese Anekdote: Er sei gefragt worden, ob er einen Mann, der mit einem Fehler die Firma gerade 600'000 Dollar gekostet habe, feuern würde. Nein, soll er geantwortet haben, ich habe gerade 600'000 Dollar in seine Ausbildung investiert. Wieso soll davon jetzt jemand anders profitieren?

An dieser Geschichte ist schon etwas dran. Dieser Mitarbeiter wird diesen Fehler sicher kein zweites Mal machen. Und darüber hinaus wird ein Mitarbeiter, der erlebt hat, dass ihn sein Arbeitgeber in so einem Fall nicht fallengelassen hat, auch seinerseits entsprechen loyal sein. Eine gute Fehlerkultur zahlt auch wieder auf dieses Bauchgefühlkonto ein, nämlich erlebte Loyalität und damit Sicherheit.

Ich bin absolut überzeugt, dass eine gelebte Kultur der Wertschätzung und Loyalität gegenüber dem Mitarbeiter die Basis eines innovationsfördernden Betriebsklimas ist. Ich möchte nochmals das Wort „gelebt“ betonen. Nicht auf Kärtchen gedruckt, nicht in Seminaren und nicht im Personalordner. Man muss schon selbst daran glauben und diese Denkweise authentisch vorleben, um etwas damit zu bewegen. Und plötzlich wird man eine neue Offenheit erkennen. Anregungen werden nicht mehr als Kritik betrachtet, Versuche nicht mehr als Risiko. Es entsteht das Gefühl des Sich-getrauen-dürfens. Und wenn man sich getrauen darf, dann lohnt sich auch das Mitdenken. Und Mitdenken ist der Ursprung jeder Innovation.

Erlauben sie mir bitte noch ein Zitat, diesmal von Kurt Marti, einem Schweizer Pfarrer und Schriftsteller:

„Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte, wo kämen wir hin - und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen“.

Ich bin überzeugt, dass Sie sehen werden, wohin Sie kommen, wenn Sie die entsprechende Kultur schaffen.

Ich persönlich setze mich dafür ein, dass wir von der Regierung aus gegenüber unseren Anspruchsgruppen in diese Richtung gehen. Es beginnt bei meinem eigenen Führungsstil. Ich will, dass man um mich herum weiss, dass man darf. Eigentlich darf man nicht nur, man soll sogar. Man soll sich einbringen, mitdenken, hinterfragen, Lösungen einbringen und das, was man erarbeitet hat auch verteidigen. So gewinnen wir miteinander und so verlieren wir miteinander. Ich gebe zu, dass ich lieber gewinne, aber die Betonung liegt auf dem Miteinander.

In der Landesverwaltung habe ich das Programm „idea“ ins Leben gerufen. Das ist Liechtensteinisch für Ideen. Idea ist ein Vorschlagswesen, welches nicht einfach aus dem Einwerfen eines Kärtchens in einen speziellen Briefkasten und dem anschliessenden Hoffen auf Antwort besteht. Nein, es fördert den team- oder amtsinternen Dialog in der Erarbeitung der Verbesserung und garantiert die strukturierte und faire Bearbeitung der eingereichten Ideen. Etwas über ein Jahr aktiv zeigen sich viele Erfolge. Und auch bei uns ist es so, dass die Anzahl der nicht ganz zielführenden Ansätze die umgesetzten und erfolgreichen Massnahmen übertrifft. Aber: Der Erfolg der umgesetzten Massnahmen rechtfertigt den Gesamtaufwand jederzeit.

Und auch nach aussen gerichtet möchte ich ein Projekt erwähnen, welches in diese Richtung geht. Im Bereich FinTech sind neue Geschäftsmodelle, also Innovationen, an der Tagesordnung. Die Finanzmarktaufsicht hat deshalb im Jahr 2016 im Rahmen meines Programms „Impuls Liechtenstein“ das sogenannte „Regulierungslabor“ geschaffen. Dabei handelt es sich um das interne Kompetenzteam der FMA für neue Finanztechnologien.

Zu den Aufgaben des Teams zählt die Begleitung von Start-ups und etablierten Finanzdienstleistern bei Themen, die neue Finanztechnologien betreffen. Hier sagt die FMA nicht einfach am Schluss der Entwicklung: passt oder passt nicht. Nein, sie kann während der ganzen Entwicklung zu Rate gezogen werden und steht mit Rat und Tat zur Seite, um eine Innovation direkt auf Kompatibilität mit den relevanten Regulierungen hin zu entwickeln.

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie sehen, Innovation hat sehr viel mit der Unternehmenskultur zu tun – und mit dem Bauchgefühl der Mitarbeiter. Mit diesen Gedanken komme ich zum Schluss. Darüber, wie Sie am Ball bleiben, werden Sie gleich noch eine Menge hören.

Ich wünsche Ihnen einen bereichernden und inspirierenden Nachmittag.